

Tages-Rundschau.

Entschliessungen der preussischen Regierung.

Die Uebersicht der Entschliessungen der königlichen Staatsregierung auf Beschlüsse des Abgeordnetenhauses ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Wir erwähnen darunter: Die Beteiligung der Frauen auf dem Gebiete der Schulpflege...

Depeschenwechsel.

Washington, 30. Januar. Anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers richtete Präsident Wilson folgendes Kabeltelegramm an den Kaiser: Gestatten Sie mir, Ihnen meine aufrichtige Gratulation und die besten Wünsche für Ihr Wohlgergehen zu bringen...

Wenn sich zwei die Hände reichen.

Roman von M. Eitner.

Ein Schrift greiße der Ton der Sirene. Ein unruhiges Hin und Her entstand auf dem Damm. Die Fenster rasselten in die Tiefe, und ein schillerndes Hurra erklang von der Wenzschennenge, die sich am Anbruchspiegel befand...

Müger deutscher Abstammung an der Entwicklung der Vereinigten Staaten zuteil werden lassen. Ich bringe Ihnen meinerseits die besten Wünsche für den ferneren Fortschritt und die Wohlfahrt des amerikanischen Volkes zum Ausdruck.

Vermischtes.

Koblenz. Das Moleeis, das einige Tage bei Lan 'eistand, ist ohne Schaden losgegangen und fortgetrieben worden. Die Moleibampfschiffahrt konnte daher wieder aufgenommen werden.

Lüdenscheid. An einer Lokomotive plägte das Gießerrohr. Der Dampf und das heiße Wasser verbrühten den Lokomotivführer und den Heizer. Trotz der schrecklichen Verbrennungen garrten beide auf ihrem Posten aus und brachten die Maschine zum Stehen...

Thorn. Der Schiffer Joseph Straspiewicz von der 4. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 61 ist vom Kriegsgericht auf 35. Division in Thorn wegen Raubmordes in zwei Fällen zweimal zum Tode, wegen Fahnenraub, Straßenraubs, mehrerer Einbruchdiebstähle und anderer Diebstähle zu acht Jahren Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden.

Ueber die erwähnte Geburt eines napoleonischen Erben wird den „Hamb. Nachr.“ aus Brüssel geschrieben: Ein seltsames Schicksal hat es gefügt, daß der napoleonische Name, welcher noch vor ganz kurzer Zeit dem völligen Erlöschen nahe war, vor diesem Schicksale, man könnte sagen, in letzter Stunde bewahrt worden ist...

fügen können, das ihm bisher am meisten gefehlt hat, nämlich über das Geld, und von diesem Standpunkt aus gesehen ist die Geburt eines napoleonischen Erben vielleicht auch für die französische Republik ein Ereignis von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit.

Zeitungschron.

In der Zeitschrift „Der Staatsbürger“ (Stuttgart) wendet sich Charlotte v. Gaemmerer gegen die bestehende Krankenpflegerinnen-Verordnung.

Daß im Krankensaal eine gewisse Einseitigkeit des Dienstleibes herrscht, hat seine Vorzüge. Es erleichtert die Disziplin der Angestellten, die Autorität gegenüber dem Kranken. Aber auch hier kann die kleine Lokette Haube fortfallen. Man kann die Gradunterschiede, die man häufig durch Hauben mit und ohne einen mehrenden Spitzengipsel ausbrückt, ebensogut durch Armbinden markieren...

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Ausblide!“

Wohl spürt die Welt: Es geht bergan, — nun begt sie neue Träume, — es stet zu St. Sebastian — der Saft schon in die Äste. — Und ruht auch noch in manchem Gau — der Frost auf den Gefäßen, — der Sonne Macht, des Himmels Blau — wird neues Leben bilden! — Natur ermahnt so peu a peu, — sie will nicht schuldlos bleiben — Schneeglöckchen blühen unterm Schnee...

Elisabeth hatte ihres Mannes Stimme gehört und wollte ihm entgegengehen. Aber da übermannte sie die Schwäche und halb willenlos sank sie in einen Sessel, gerade im Augenblick, als Stein in der halb geöffneten Tür erschien.

Bernhard! sagte sie nur leise und streckte ihm beide Hände entgegen.

In übermächtiger Bewegung kniete er vor ihr nieder, barg den Kopf in ihrem Schoß und bat nur: Vergeb, Elisabeth, vergeb!

Vergeb auch Du, gab sie zurück, schlang die Arme um seinen Hals und fuhr fort: Jetzt komm zu unserm Kinde.

Sie führte ihn in die Nebenstube, wo in blauverhangenem Wogen in spitzendeligen Nischen ein roter Knabe schlief, die kleinen Hände fest gegen die Wangen gedrückt.

Unter keiner Friedrich Bernhard, sagte Elisabeth, unter Tränen und leid erwehrt, in Schmerzen geboren, aber wartet auf glückliche Zeiten.

Sie lächelte sich beide in die Augen, und wortlos schloß der Professor sein junges Weib, die Mutter seines Knaben, in die Arme.

Und dann schenkte sie neben dem Wogen mit den blauen Gardinen und warteten auf das Erwachen des Kindes. Ihre Hände ruhten incinander.

Wo ist Tante Anna? fragte Stein.

In München. Du weißt es durch meinen Brief, daß ich mich nicht entschließen konnte, ohne Dich dorthin zurückzufahren. Nun richtet sie in ihrer großen, selbstlosen Liebe wieder alles für uns ein.

Hätte ich ihr gefolgt, hätte ich nicht in so schroffer Weise Deinen Bergdahl auf die Kunst verlaßt, so wäre uns viel erspart geblieben, und mich drückte nicht so große Schuld.

Sage das nicht mehr, Bernhard. Gott der Herr hat uns wohl in seiner Weisheit auf harten, aber für uns guten Weg geführt, um uns Klarzumachen, daß, wenn sich zwei die Hände reichen, einer sich in den anderen schütten soll, einer des anderen Eigenart liebevoll berücksichtigen muß, bis aus zwei Willen nur einer geworden ist. Wir hatten wohl beide viel zu lernen und haben gelernt unter Schmerz und Leid.

Jetzt öffnete der kleine Bube die Augen, streckte und redete die Glibberchen.

Elisabeth nahm ihn mit dem Kissen aus dem Wogen und legte ihn in die Arme seines Vaters.

Das von einem großen Bart umrahmte Gesicht war aber dem schon sehr verlässigen Kleinen unheimlich, und er erhob ein kräftiges Geschrei.

Bährnd nahm Elisabeth ihn wieder auf ihre Arme und sagte: Du hörst es, in seinem Geschrei liegt wohl Kraft, aber keine Harmonie, er wird nie ein Sänger werden.

Sie beugte sich nieder zu dem Kleinen und sang leise: Schlaf, Kindchen, schlaf, Am Himmel stehn die Engel, Die Sternlein sind die Lämmerlein, Der Mond, der ist das Schäferlein, Schlaf, Kindchen, schlaf.

Unter weltlichem Wiegenlied, sagte Stein tief bewegt. Woher kennst Du es?

Ich habe es in Westfalen oft genug gehört, und sich, Bernhard, unser Junge ist ein echter Westfale. Er läßt sich jedesmal durch dieses Lied beruhigen. Sie nur, wie er lächelt. Bernhard, fügte sie tief ernst hinzu, Deine Eltern haben ein Ankekind, und jetzt muß...

Jetzt muß Friede werden mit dem Steinhof, ergänzte der Professor. Ja, Elisabeth, das steht bei mir fest. Das Kaufchen der Weyer hat Heimweh und Sehnsucht nach Frieden in mir wachgerufen.

Gott sei Dank, Bernhard.

In dem zwischen Minden und Petershagen gelegenen Steinhof war äußerlich nichts verändert, trotz der Jahre, die über ihn hingezogen waren, seit der einzige Sohn des Hauses die Heimat verließ.

Die Wiesen grüntem wie immer, die Felder brachten ihre Frucht, die Schwablen nisteten unter dem tiefen Dach wie einst. Durch die Ähren zog der Wind, der im Winter die tauben Zweige schlug, im Frühling die grünen rauhen machte. Dem Hofhund, der den Knaben begleitete, wollte, als er das Vaterhaus verließ, hatte ein anderer, ganz ähnlicher, ersetzt. Im Viehhof war eine Verjüngung eingetreten, aber das war nicht zu merken, denn die Stückzahl blieb immer dieselbe. Auch die Bienenstöcke waren in derselben Anzahl vorhanden wie früher.

Und am Herd lag die Bäuerin, wie vor langen Jahren, und mahnte eine müßige Magd oder einen müßigen Knecht zur Arbeit.

Wie damals trug sie einen gefalteten Rock, Wieder und Haube, aber die Haare, die unter der Haube hervorlugten, waren schneeweiß geworden, und die Hand, die den Kesselfaß höher und niedriger zog, zitterte zuweilen.

Stille, tiefe Sonntagnachmittagsstille herrschte um den Steinhof her, im Beginn des Mai. Der Knecht und die beiden Mägde waren ins Dorf gegangen.

Aus der hinter dem Herd gelegenen Wohnstube trat der Bauer und setzte sich auf einen Stuhl am Herdofen. Wortlos reichte er seiner Frau ein Zeitungsbüchlein und deutete mit dem Finger auf eine Stelle. Dort stand von München aus die Nachricht, daß der durch seine Werke über Botanik berühmte Professor Stein von der Forschungsreise nach Indien, die er mit französischen Professoren zusammen unternommen hatte, jetzt zurückgemeldet werde. Dieser Satz schloffen sich Aufregungen an, welche den Professor von neuem als in seinem Fach besonders hervorragend erwähnten.

Schon öfter hatten sich in vergangenen Jahren derartige Notizen in den Zeitungen befunden. Der Bauer hatte sie immer gelesen und hatte die Blätter beiseite gelegt, aber nicht weiter darüber gesprochen.

Heute, als seine Frau gelesen hatte, sagte er: Der Sohn des Bauers ist ein Herr geworden, ein berühmter Mann, den die Zeitungen preisen, und er hat den Ort verlassen, da eine Wiege stand. Wachte das sein?

Rein, entgegnete die Bäuerin, das mußte nicht sein, aber, und sie legte die Hand schwer auf ihres Mannes Arm, Du hast's unterm Sohn unmöglich gemacht, als er zur Universitäts gehen wollte, und Du hast's nicht gemollt, und — sag — wenn er leidend verbleibt in Schwelgen und Starrheit, kannst Du's ihm verzeihen? Er ist der Sohn meines Vaters, ist ein Sohn des Steinhofs. Und die Männer vom Steinhof sind halt ein Gott. — Durch so viele Jahre hindurch, fuhr die alte Frau fort, hab' ich's getragen, getragen in aller Stille, weil eine Bäuerin vom Steinhof nimmer gegen ihren Mann sein wird. Aber — was die Mutter gelitten hat, der Mann denkt's sich nicht aus. Und der Sohn denkt sich's auch nicht aus.

(Fortsetzung folgt.)

## Unschöner Schein.

Original-Roman von Ludwig Blum & Co. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
Mit spöttlichem Lächeln empfing Fräulein Agathe ihn, neigte auf seinen höflichen Gruß nur ein ganz klein wenig den Kopf und fragte dann spitz: Nun, Fräulein Roland war wohl heute nicht zu Hause? Oder ist das nette Pärchen mit dem andern Verehrer ausgegangen?

Was sollte das heißen?  
Sag in diesen Fragen nicht eine Unverschämtheit, eine Beleidigung ohnegleichen gegen meine Braut?

Wie soll ich das verstehen, gnädiges Fräulein? fragte er im Ausbruch größter Entrüstung.  
Verstehen? Ha, ha, ha, das ist wahrhaftig nicht schwer! —

Glauben Sie denn etwa, Sie seien der Bevorzugtere? Unser Junker hat entschieden in den letzten Tagen einen Vorprung vor Ihnen gewonnen.

Gnädiges Fräulein, ich bin sprachlos! Wie dürfen Sie es wagen, so über eine junge Dame aus achtbarer Familie zu reden, über eine Dame von unübertrefflichem Ruf, über die Schwester eines Kameraden, der mir sehr nahe stand?

Bitte, regen Sie sich nicht auf, Herr Leutnant, fuhr sie mit gedämpfter Stimme fort. Ich will Sie nicht ärgern. Es scheint mir in der Tat, als glaubten Sie fest an Fräulein Rolands Treue. Ach Gott, Sie sind ein ideal veranlagter Mensch, darf ich Ihnen etwas im Vertrauen sagen? Wollen Sie mir versprechen, meine Person nicht etwa in eine unangenehme Affäre mit hineinzuziehen?

Ich verspreche nichts, aber ich glaube, daß Sie mich als anständigen Menschen kennen, gnädiges Fräulein.

Das genügt mir. Wir waren doch bisher beide gute Freunde, Herr Leutnant. Darum gebe ich Ihnen als wohlgesinnte Freundin den guten Rat, kümmern Sie sich nicht mehr um dieses Fräulein, das es so vorzüglich verstanden hat, einen gewaltigen Eindruck auf Sie zu machen. Ich habe gestern, was ich nur Ihnen allein anvertrauen will, rein zufällig ganz genau gehört, daß Herr von Schultental zu seinem Freunde, dem Referendar, sagte: Die kleine Roland ist ein reizender Käfer. Es hat nicht leicht gehalten, sie herum zu kriegen, da sie sich schon in einen andern vergafft hatte. Aber nun gehört sie mir. Da, sieh mal ihre Photographie. Sieht sie nicht süß aus?

Grabe so sagte er.  
Erwin war ganz bleich geworden und schüttelte mechanisch den Kopf.

Er trennte sich, gnädiges Fräulein. Von Agnes Roland aus Waldwiesle kann unmöglich die Rede gemeint sein, sieh er mit bebender Stimme aus, und die böse Schlange des Argwohns umfaßte, trotz dieser Versicherung, mit eifriger Kälte sein liebgeglühendes Herz.

Es ist kein Irrtum, sprach sie weiter, und etwas von Siegesfreude und einem geheimen Triumph leuchtete aus ihren Augen. Sie können ja die Photographie dieser eigenartigen Schönheit selber einmal in Herrn Ludos Zimmer ansehen. Da steht sie frei und offen auf dem Schreibtisch. Bitte, bemühen Sie sich einmal dorthin.

Ich habe in diesem Herren-Zimmer nichts zu suchen und bleibe dabei, daß es sich um einen Irrtum handeln muß.

Mit diesen Worten wandte Erwin sich schroff von dem so freundlich gesinnten Fräulein ab, ließ den Hengst fassen und raste auf dem feurigen Tier hinaus in den dämmerigen Herbstnach-

mittag. Nebel, nichts als graue Nebel und weißes, vom Wind verwehtes Gaud sah er, und immer wieder dachte er, an seine Eltern greifend: Wenn das wahr wäre! Und dann sagte etwas in ihm: Sie mag ja nicht damit einverstanden gewesen sein. Aber ihr Vater könnte es so gemollt haben. Dem geht es nicht sonderlich gut. Er hat Schulden genug auf seiner Wirtschaft und wünscht sich gewiß sehr, einen reichen Schwiegersohn. Und er traut sich am Ende ernstliche Absichten zu in seinem arglosen Gemüt. O Gott, sollte Agnes, meine Agnes, mit Männerherzen spielen? Nein, nein, nein, ich will es nicht glauben. Die eiferjüchtige Agathe belügt mich! Oh, die Falsche.

Schon nach einer Stunde hatte Erwin sich seines Auftrags entledigt und durchmaß nun sein Zimmer voll erasteter Gedanken mit langen Schritten. Was Ludos zum Referendar gesagt haben sollte und daß die Photographie frei und offen im Zimmer stände, davon konnte er nicht loskommen, und immer mächtiger wurde das Verlangen in ihm, sich einmal zu überzeugen, ob der Geliebten Bild wirklich dort wäre. Die Frau Oberst pflegte um diese Zeit in ihrem Boudoir zu sein. Sie würde ihn nicht sehen, wenn er einmal nach oben ginge, um einen Blick in des Junkers Studie zu werfen. Hätte er nur irgend einen Vorwand für den Fall, daß ihn doch jemand anträte, etwa Johann, der alte Diener! Doch er fand keinen. Dennoch ließ ihm die Ungewißheit keine Ruhe. Er schlich, als es Abend geworden war, vorsichtig die Treppe hinauf und stand bald vor der Tür von Ludos Zimmer. Sie war verschlossen, aber der Schlüssel steckte drinnen. Hastig drehte er ihn herum und eilte hinein. Weil es hochfinstler, zündete er ein Streichholz an. Da bligten die Waffen und Ausrüstungsstücke von blankem Metall an den Wänden, die mit solchen überreich verziert waren, und das alte Tigerfell vor der Chaiselongue wies fleischend seine weißen Zähne, als wollte es den Eindringling verhöhnen.

Da steht der Schreibtisch. In bunter Anordnung liegt allerlei darauf herum: der kunstvolle Briefkasten, der von blinkendem Kristallglas in Form eines Ovaleiten, ein Meerjungfrauenarrangipipe, ein silberner Aphenbecher, Jagartentische, der degenförmige Briefkasten, ein paar aufgeschlagene Romanbücher und sogar eine Brieftasche mit goldenem Wappenstein.

Da verblüht das Jandholz. Schnell wird ein Zweites angegriffen: dort stehen verschiedene Photographien von schönen Frauen, Kindern und Pferden.

Wahrhaftig — das ist Agnes in ihrer ganzen Schönheit! Genau so sieht sie aus.

Ein Irrtum ist ausgeschlossen. Sie trägt die von der Mutter geerbte, seltsam geformte goldene Brosche am Hals.

Das dritte Streichholz muß er anzünden.  
Das Kabinettbild befindet sich noch nicht, wie die übrigen, hinter Glas; er ist also wohl erst seit kurzem in seinem Besitz. Und es steht, an eine Wase geklebt, so da, daß er es in seinem Armstuhl immer vor Augen hat.

Ein wildes Weh packt Erwins Herz, er wirft das ausgebrannte Streichholz von sich und rennt hinaus, die Tür in's Schloß werfend und ganz vergessen, sie wieder zu schließen. Betrogen, betrogen! So schreit es nun in ihm, er denkt an nichts weiter, er vermag überhaupt keinen andern Gedanken aufkommen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

## Kocher mit Knorr

Richtige Ernährung mit Knorr-Gafermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr-Gafermehl ist seit 40 Jahren bewährt. — Das Patent kostet 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 4 Sorten 1 Würfel 3 Zeller 10 Pf. Verkauf: Die Knorr-Supermarkt-Zentrale!

## Entfettungstabletten Coronov

(Wartensubstanz) zur acetalischen Entfettung von Holz, Stein, Metall, etc. Preis: 10 Pfennig pro Packung.

### Rud. Kölle Ebingen am Neckar



Altteste und größte Spezialfabrik selbstfahrender Brennholz-Sägen auch mit Spaltmaschine r. Kreisacke, spez. Motor-Dreschlokomobil. Praktischste und zuverlässigste Maschine. Hochrentabel, Usternnehmen. Günst. Zahlungsbedingungen.

# Ball- u. Gesellschaftsschuhe

und Stiefel für Herren und Damen in enorm großer Auswahl haarend billig.

Schuhhaus Sandel, Wiesbaden Marktstraße 22. Kirchgasse 45.

Geläuf-, Hobel-, Sport- u. Touristenstiefel, ferner Samaschen in verschied. Farben u. Ausführung. Die noch vorhandenen Einzelpaare zu jedem nur annehmbaren Preise.

Montag, den 2. Februar, beginnen unsere

# Billigen Tage Weißer Waren

In Anbetracht der äußerst niedrigen Verkaufspreise, sowie der überwältigenden Massen-Auslagen weißer Waren in fast allen Abteilungen bieten wir mit dieser Veranstaltung eine außergewöhnlich günstige Einkaufsgelegenheit.

Besonders große, leicht erkennbare Vorteile in den Abteilungen:

Damen-Wäsche, Schürzen, Leinen- und Baumwollwaren, Tisch- und Bettwäsche, Gardinen, Spitzen und Stidereien, Damenmoden, Konfektion, Tapifferie, Glas und Porzellan, Emaille etc.

Ferner gewähren wir auf weiße Wäsche jeglicher Art einen Rabatt von 10% (mit Ausnahme bereits herabgesetzter und einiger Netto-Artikel)

# 10%

Prompte Automobilbeförderung der gekauften Waren nach auswärts.

Nachmittags: Großes Künstler-Konzert.

# Warenhaus Julius Bormas Wiesbaden.